

Leitvers: „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, das Passahmal mit euch zu essen“ Lk 22,15

Predigttext: 1. Kor 11,23-26

Zeitlose Rettung

„Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib für euch; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“

Wie oft haben wir diese Einsetzungsworte unseres Abendmahls bereits gehört? Paulus hat sie vom Herrn empfangen; sie haben ihren Ursprung im Passahmahl, das Jesus mit seinen Jüngern am Abend vor seiner Kreuzigung gefeiert hat. Unser Abendmahl hat jüdische Wurzeln. Es ist in dem Passahfest gegründet, das das Judentum an die Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft unter Mose erinnert. Eine Befreiung, die dann in einen Bundesschluss am Berg Sinai mündete. Es war dabei mehr als ein Erinnerungsfest. Es war ein Fest der Vergegenwärtigung. Man feierte es so, als wenn man selbst damals in Ägypten dabei gewesen wäre und im Vollzug der Feier von Gott her befreit wird. Befreiung bzw. Rettung war das große Thema dieses Festes.

Wenn die Juden dieses Fest Jahr für Jahr feierten, hatten sie natürlich nicht nur die Zeit ihrer Vorfahren in Ägypten vor Augen, sondern auch ihre eigene Zeit bzw. Gegenwart mit ihren eigenen Herausforderungen und Nöten. Sie haben zwar in dem Land gelebt, was Gott ihnen verheißen hatte, aber es gehörte ihnen nicht. Sie lebten unter römischer Fremdherrschaft, mussten sich mit deren Vorgaben in allen Bereichen ihres Lebens arrangieren und litten unter der erdrückenden Steuer-, Zoll- und Gebührenlast. Zuhause, und doch gefühlt wie im Exil: fremd, bedrückend, unfrei und unsicher. Rettung und Befreiung waren auch ihr Thema, auch wenn sie nicht in Ägypten lebten.

Mancher von uns mag ein ähnliches Lebensgefühl haben. Vieles in unserem Leben fühlt sich zunehmend fremd an, nicht mehr so, wie es einmal war. Der Soziologe Heinz Bude hat dazu in seinem Buch „Gesellschaft der Angst“ Folgendes geschrieben (**Folie 1**): „Man ist von dem Empfinden beherrscht, in eine Welt geworfen zu sein, die einem nicht mehr gehört.“ Vielleicht auch mit ein Grund, warum der Begriff Heimat als Sehnsuchtsort seit vielen Jahren in vielen Bereichen unseres Lebens dauerhaft boomt. Nicht wenige von uns wünschen sich auf bestimmte Weise auch Rettung und Befreiung aus ihrer beklemmenden Lebenssituation, aus ihrem inneren oder äußeren Exil.

So war es auch damals bei den Juden zur Zeit Jesu. Wenn sie das Passahmahl gefeiert haben, dann auch mit dem Wunsch, dass das Böse und Feindliche um sie herum besiegt und endlich überwunden wird. Aber nicht nur um sie herum, sondern auch das, was in ihnen ist, wenn sie ehrlich mit sich wurden. Das Böse und Feindliche konnten sie auch in sich finden und sie erschrecken. Obwohl sie das Bundesvolk waren, waren sie nicht so gut, wie sie sein sollten und wollten. Durch ihren größten Schriftpropheten Jesaja sprach Gott zu ihnen (**Folie 2**): „Du hast mir Arbeit gemacht mit deinen Sünden, du hast mich ermüdet mit deinen Sünden.“ (Jesaja 43,24).

Wenn sie also damals das Passahfest feierten, wussten sie, dass sie immer noch Erlösung und Befreiung brauchten – innerlich und äußerlich. Nicht nur sie, sondern die ganze gebrochene, leidende und feindlich gestimmte Schöpfung, die doch voll von der Herrlichkeit und der Erkenntnis Gottes sein sollte. Aber Gott hatte ihnen doch verheißen, dass er eines Tages neu eingreifen würde, einen neuen Bund mit ihnen schließen würde, ja er selbst neu zu ihnen kommen würde – und mit ihm sein Messias, der Sohn Davids, um ein neues Zeitalter einzuleiten: das messianische Friedensreich. Auf diese Tage wartete man sehnsüchtig.

Die Sehnsucht Jesu

Und so war das Passahfest ein Fest der Erinnerung an die vergangene Befreiung und ein Hoffnungsfest im Hinblick auf eine zukünftige Befreiung durch den Messias Gottes. Es war ein Sehnsuchtsfest. Eines Tages trat ein Rabbi namens Jesus auf, der diese Sehnsucht aufgriff und zum Fest zu seinen Jüngern sprach (**Folie 3**): „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, das Passahmal mit euch zu essen“ Lk 22,15. Mit Sehnsucht. Sehnsucht im Hinblick auf diese Menschen, mit denen er das Mahl feiern wollte – Menschen mit ihren Ecken, Kanten, Sorgen, Problemen und Hoffnungen – und Sehnsucht im Hinblick darauf, dass nun endlich die Zeit der Erfüllung gekommen war, diese Welt in ein neues Zeitalter zu führen. Passahfest und Passahmahl sollten mit ihm ihre Erfüllung finden – auf geheimnisvolle Weise (**Folie 4**):

„Während sie aber aßen, nahm Jesus Brot und segnete, brach und gab es den Jüngern und sprach: Nehmt, esst, dies ist mein Leib! Und er nahm einen Kelch und dankte und gab ihnen den und sprach: Trinkt alle daraus! Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ (Mt 26,26-28)

An diesem Fest war es normal, dass man ungesäuertes Brot nahm, dankte und es brach. Aber hier geschieht etwas Tiefergehendes: Jesus bezieht das Brot auf seinen Leib. Und den Weinkelch, den man traditionell auch Erlöserkelch nannte, bezieht er auf sein Blut, das als Opfer vergossen werden soll – so wie es bei den vielen Lämmern ja auch zu diesem Fest geschah. die auf dem Tempelplatz in Jerusalem geschlachtet wurden. Blut

zur Vergebung der Sünden. Aber hier deutet Jesus nun an, dass er das eigentliche und endgültige Opfer dieses Festes ist, das den neuen Bund besiegeln wird.

Was müssen diese Worte bei den Jüngern damals ausgelöst haben? Einerseits doch Hoffnung, weil Jesus bereits mit seinem Einzug auf einem Esel in Jerusalem wenige Tage zuvor unmissverständlich deutlich gemacht hat, dass er der Messias, der Sohn Davids ist. Kommt der Messias aber zum Passahfest nach Jerusalem, dann naht die Zeit der Befreiung und Rettung. Kommt er zu ihnen, dann würde sich alles in ihrem Leben und Land ändern! Aber was zugleich die Stimmung dämpfte und sie zutiefst beunruhigte, war diese seltsame Sterbensankündigung Jesu. Ein Messias, der stirbt? Ein von Gott eingesetzter König und Befreier, der sich opfern würde? Wie sollte man sich das vorstellen? Muss der Messias etwa sterben, damit Rettung möglich wird und Sünden vergeben werden? Das hörte sich nicht nach einem königlichen Triumphzug an. Und hatte er diesen Abend nicht mit den Worten eingeleitet: „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, das Passahmal mit euch zu essen“? Hatte Jesus etwa Todessehnsüchte?

So sehr Jesus sich nach dieser Gemeinschaft mit seinen Jüngern gesehnt hat, so sehr hat er wenig später in derselben Nacht im Garten Gethsemane Todesängste durchlitten. Sie lagen wie ein dunkler Schatten auf seiner Sehnsucht nach Gemeinschaft mit seinen Jüngern. Er sehnte sich nach einer anderen Qualität von Gemeinschaft mit ihnen, die eine Rettung erforderlich machte: ein Sterben am Kreuz. Seine Jünger und Freunde sollten für immer seine Brüder werden – und damit eben auch Kinder seines Vaters. Passahmahl und Sterben, Rettung und Tod, waren nicht voneinander zu trennen.

Eine neue Zeit

Aber genau darin zeigte nun dieses Mahl an dem Abend eine neue göttliche Zeit an. Eine Zeitenwende steht an. Wie das alte jüdische Passahmahl dazu gedient hat, sich die alte Befreiung aus Ägypten zu vergegenwärtigen und zugleich die Hoffnung auf das messianische Zeitalter wachzuhalten, so gibt Jesus uns nun mit seinem Abendmahl ein Geschenk: Dieses Geschenk ist uns ein Zeichen des angebrochenen Reiches Gottes. Ähnlich wie beim jüdischen Passahmal werden in ihm Vergangenheit und Zukunft zusammengehalten: Sterben Jesu und Wiederkunft Jesu: Mit seinem Sterben unsere Rettung und mit seiner Wiederkunft das Heil für die ganze Schöpfung. Sie werden in diesem Mahl durch ihn selbst als den Gegenwärtigen zusammengehalten – zusammengehalten durch ihn. Er ist diesem Mahl gegenwärtig als der Gekreuzigte und Auferstandene. In seiner Gegenwart ist es uns Gedächtnismahl im Hinblick auf sein befreiendes und rettendes Sterben: Wir vergegenwärtigen uns sein Sterben. Zugleich ist uns mit dieser Vergegenwärtigung seiner Leiden das Abendmahl ein Vorzeichen der

Zukunft und Herrlichkeit Christi: Es ist uns ein Hoffungsmahl im Hinblick auf seine Wiederkunft als Herr aller Herren.

Löst das in dir Sehnsucht aus? Oder Hoffnung? Hoffnung kann man gar nicht oft genug feiern. Daran erinnert uns Paulus (**Folie 5**): „Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ (1. Kor 11,26) – „Sooft“. Immer wieder.

Wir hören nicht auf, dieses Mahl zu feiern! Es ist ja ein Zeichen des Heils für diese ganze Schöpfung. Jesus ist für sie gestorben. Sie gehört ihm! Und er wird wiederkommen! Wir verkündigen seinen Tod, bis er kommt!

Alle sind eingeladen

Dieses beidseitige Feiern von Vergangenheit und Zukunft, von Rettung und Wiederkunft Jesu befreit uns von allem, was uns in unserem Alltag knechten und niederdrücken will – und manchmal auch in die Verzweiflung führen will. Das Abendmahl ist ein Hoffungsmahl für jeden Menschen. Und darum war es nie der einladenden Botschaft des Evangeliums gemäß, wenn manche Ortsgemeinden jenseits des öffentlichen Gottesdienstes das Abendmahl für wenige Auserwählte hinter verschlossenen Türen gefeiert haben. Das entspricht nicht der einladenden Botschaft vom Kreuz. Das entspricht nicht dem Evangelium. Das Abendmahl ist keine Veranstaltung der Kirche. Jesus selbst ist der Einladende, der uns an seinen Tisch lädt. Er ist der messianische Wirt. Er wartet sehnsüchtig auf jeden, um ihm Brot und Wein, seinen Leib und sein Blut zu reichen.

In den einzelnen Konfessionen und Denominationen haben wir es uns, ja eigentlich Jesus selbst, so schwer gemacht, es angemessen zu feiern. Wir fragen danach, wer überhaupt daran teilnehmen darf, wir haben dogmatische Hürden aufgerichtet. Dann haben wir moralische Hürden aufgerichtet. Aus dem ursprünglichen Freudenmahl ist oftmals ein Bußmahl der Zerknirschten, Reuigen und Verängstigten geworden. Ohne vorherige Beichte und Absolution kein Abendmahl. Und haben wir hierarchische Hürden aufgerichtet: Wer darf das Abendmahl überhaupt austeilen? Sind wir Kirchen in all dem Jesu Sehnsucht gerecht geworden? Ich möchte den wohl einflussreichsten deutschen Theologen der letzten Jahrzehnte zitieren, Jürgen Moltmann. Er schrieb bereits 1975 (**Folie 6**):

„Das Herrenmahl kommt aufgrund einer Einladung zustande, die so offen ist wie die ausgestreckten Hände Christi am Kreuz. Weil er für die Versöhnung der Welt gestorben ist, wird im Mahl die Welt zur Versöhnung eingeladen. Die Offenheit der Einladung des Gekreuzigten ... richtet sich an „alle Völker“ und an die „Sünder und Zöllner“ zuerst.“
(Jürgen Moltmann, Kirche in der Kraft des Geistes)

Wenn das Evangelium allen Menschen gilt, dann muss sich das auch im Abendmahl so ausdrücken. Jeder, der sich mit Jesus versöhnen möchte und seine Gnade und Vergebung sucht, seine ausgestreckten Hände ergreifen möchte, ist herzlichst von ihm an seinen Tisch eingeladen. Und je unwürdiger du dich fühlst, desto sehnsüchtiger erwartet dich Jesus. Er weiß, dass gerade die Kranken einen Arzt brauchen. Diese Einladung gilt auch den Ausgegrenzten, den Randständigen, den Außenseitern, so wie eben damals den Sünder und Zöllner zur Zeit Jesu. Mit ihnen hat Jesus zu seinen Lebzeiten auf Erden immer wieder Tischgemeinschaft gehabt. Ihre Tischgemeinschaften sind zwar vom Passahmahl zu unterscheiden, geben uns aber dennoch einen wichtigen Einblick, um den Herzschlag Gottes und seine Ziele für seine Schöpfung zu verstehen. Nach dem von Jesus verkündigten Evangelium werden die Menschen im Reich Gottes „zu Tische sitzen“ (**Folie 7**): „*Von Osten und Westen und von Norden und Süden werden Menschen kommen und sich im Reich Gottes zu Tisch setzen.*“ (Lk 13,30).

Mit diesem Worten berührt Jesus zentrale messianische Verheißungen aus den Heiligen Schriften, die von dem großen Freudenmahl der Völker auf Zion in Jerusalem im zukünftigen messianischen Friedensreich sprechen (**Folie 8**):

„Hier auf dem Zionsberg wird es geschehen: Der HERR, der Herrscher der Welt, wird für alle Völker ein Festmahl geben mit feinsten Speisen und besten Weinen ... Den Tod wird er für immer vernichten und von jedem Gesicht die Tränen abwischen.“ Jes 25,6-8

Dieses Festmahl hat Jesus vor Augen, wenn er beim Passahmahl zu seinen Jüngern sagt (**Folie 9**). *„Ich sage euch aber, dass ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken werde bis zu jenem Tag, da ich es neu mit euch trinken werde im Reich meines Vaters.“* (Mt 26,29). Ein Festmahl für alle Völker. Alle sind von Jesus eingeladen; auch die an den Hecken und Zäunen werden genötigt zu kommen. Sie werden sehnsüchtig von ihm erwartet. Wie auch wir. Wie du. Wie ich. Werden wir dieser Einladung folgen? Wirst du kommen? Auch gleich zum Tisch des Herrn?

Jesu Tischgemeinschaften mit den Sündern und Zöllnern waren nichts anderes als Vorwegnahmen dieses großen Festmahls im Reich Gottes. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren empört (**Folie 10**): *„Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen“* (Lk 15,2). So ungefähr dürfen wir uns das im Abendmahl vorstellen: Jesus nimmt uns Sünder an und wir sind eingeladen, seinen Leib und sein Blut zu essen. Das ist Gnade. Brot und Wein – Leib und Blut – vergegenwärtigen das Reich Gottes in der Person und Hingabe Christi. Jesus selbst ist der Einladende und die Gabe zugleich. Mit sich gibt er uns das Reich in seiner Person. Mit ihm wird dieses zukünftige Reich bereist gegenwärtig. Wir haben mit ihm in Brot und Wein jetzt schon Anteil am zukünftigen Festmahl im messianischen Reich. Das Abendmahl ist sozusagen unsere heutige Vorspeise.

Wie ist er gegenwärtig?

In der Kirchengeschichte hat man immer darüber gestritten, wie der Auferstandene als der Gekreuzigte im Abendmahl gegenwärtig ist. Luther lehrte, dass Christi Leib und Blut in Brot und Wein durch die Einsetzungsworte des Abendmahls präsent sind. Er sprach von der Realpräsenz Christi „in und unter Brot und Wein“. Dadurch ändert sich für ihn aber nicht das Wesen von Brot und Wein. Beide bleiben erhalten, aber Christus bindet sich an sie, wodurch für uns im Essen und Trinken Gemeinschaft mit Jesus in Brot und Wein entsteht. Mit ihnen empfangen wir Vergebung unserer Sünden.

Seine Lehre war auch als Kritik an die Katholische Kirche zu verstehen, bei der in jeder Eucharistiefeier eine unblutige Wiederholung der Kreuzigung Jesu stattfindet. In ihrem Konzil von Trient hat die Katholische Kirche Mitte des 16. Jahrhunderts auf die Lehrer der Reformatoren reagiert und nochmals betont, dass durch die Einsetzungsworte tatsächlich Brot und Wein von ihrer Substanz her verwandelt werden. Eine Wesensverwandlung findet statt. Rein äußerlich, von der Gestalt her, sind es noch Brot und Wein, substanziiell aber ist Christus gegenwärtig mit Leib und Blut. So wird in jeder Eucharistiefeier der Leib und das Blut Christi gegessen und getrunken (Letzteres nur durch den Priester).

Ich will an dieser Stelle nur noch Calvin aufgreifen, da er wohl unserer freikirchlichen Position am nächsten kommt. Er hat dafür sensibilisiert, dass nicht entscheidend ist, wie genau Christus in den Elementen gegenwärtig ist, sondern dass das Mahl in der Gegenwart des Gekreuzigten und Auferstandenen gefeiert wird durch den Heiligen Geist. Diese Gegenwart ist aber nicht vom Essen und Trinken zu trennen.

So kam es dann auch im 20. Jahrhundert mit der so genannten Leuenberger Konkordie zu einer Annäherung zwischen den reformierten und lutherischen Kirchen, in der man angemahnt hat, dass ein Interesse an der Art der Gegenwart Christi im Abendmahl Gefahr läuft, den Sinn des Abendmahls zu verdunkeln. Mit anderen Worten: Die Lust am Abendmahl darf nicht zur Last werden! Nicht zum Krampf! Nicht zur Trennung!

Das Abendmahl ist uns doch ein Geschenk! Jesus wartet darin sehnsüchtig auf uns. Er will uns seine Rettung und Vergebung zusprechen. Er will uns daran erinnern, dass er zum Heil der Welt wiederkommen wird. Er will uns trösten und ermutigen. Er will unsere Gemeinschaft stärken. Vor ihm rücken wir zusammen und machen einen Schulterchluss als Schwestern und Brüder in Christus. Wir begegnen uns auf Augenhöhe. Und so ist es geistlich nahezu zwangsläufig, dass aus dem gemeinsamen Mahl aus unserer Mitte heraus Dank, Anbetung und zur Fürbitte für diese Schöpfung entspringen. Der Geist Jesu wirkt dies in uns. Also: Lasst uns fröhlich feiern. Mit Sehnsucht erwartet uns Christus. Lasst uns feiern, bis er kommt! Amen.